Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 4

Artikel: Winterabend

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

 $\Pi r. 4 - 1915$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaffe 24, Bern

den 23. Januar

Dinterabend.

Don Alfred fjuggenberger.

Das Schneefeld gleißt im Abendschein, Noch klingt die Axt im nahen Cann, Gesenkten hauptes geht feldein Ein alter Bauersmann.

Dem Frühlingssturm hat er gelauscht, Er sah des Sommers bunte Pracht. Wie ist ein Jahr so bald verrauscht, Wie siel der Schnee so sacht!

Sern winkt ein hüttchen, raucht ein Schlot. Rings alles tot und eingeschneit. Der Alte denkt an Müh und Not. — Das Ziel ist nicht mehr weit.

Und dann kam das Jahr 1914.

Novelle von Jakob Bührer, Bern.

Mit zermartertem Kopf erwachte Christian, viel später als er sich vorgenommen hatte. So rasch wie möglich fuhr er in die Ausstellung, um den Vormittag noch zu nüten. Es war schon schwül in den Hallen, auf deren Dächer der erste Sonnenstrahl gelegen hatte. Indessen vergaß Christian sehr bald sein körperliches Unbehagen, und wie gestern übernahm ihn wieder die Freude an dem Reichtum und ber Tüchtigkeit der Auslagen. Ginen besonders gunftigen Eindruck machten auf ihn die Transportmittelhalle, in der die gewaltigen Schnellzugslokomotiven neben den neueften elektrischen Lokomobilen standen; dann die Salle für Technif und Wasserwirtschaft, endlose Reihen von Kraft= wagen standen da, die interessantesten Plane über die An= legung von Wasserstraßen und Wasserwerken waren aus= gehängt. Wo man ging und stand, überwältigte einem ber Beweis, wie beinahe atemlos in diesem Ländchen gearbeitet wurde, wie überall die Intelligenz, das überlegene tech= nische Können und Wissen am Werke war, um jede er= denkliche Erwerbsmöglichkeit auszunützen, um jede menschliche und natürliche Arbeitskraft klug zu nützen und so Reichtum und Fülle in das Leben zu tragen. Es war gar kein Zweifel, man mußte eine grenzenlose Hochachtung vor der wirtschaftlichen Tüchtigkeit des Landes empfinden.

Da geriet er in die Runstabteilung. Nirgends drängten sich die Leute gahlreicher zusammen als gerade hier. Christian dachte, daß es eigentlich ein Vergehen sei, in solchen Saufen die Leute auf die Kunst los zu lassen, denn wenn irgendwo, so bedürfe es der Runft gegenüber der inneren Sammlung. Christian, der ein geschultes Auge für Malerei besaß, machte einen flüchtigen Gang durch die Hallen. Sein erster Eindruck war, daß die Sammlung nicht in diese

Landesausstellung hinein gehöre. Sie trug etwas zu sehr Tagescharakter. In der Hauptsache waren es ja ausschließ= lich Arbeiten, die in den letten zwei Jahren entstanden waren. Da sprach der Zufall vielleicht ein zu gewichtiges Wort. Aber gleich darauf verwarf Christian diesen Gedanken wieder: Es war sehr gut, daß gerade diese Augenblicks= sammlung in die Landesausstellung hinein gekommen war. Einen schärferen Rontrast hätte man freilich nicht in diese große nationale Veranstaltung tragen können als gerade durch diese Runstausstellung. Dort war alles klar und bestimmt und mit dem Aufwand der letten Energie auf ein allen bewußtes Ziel gerichtet, das hieß: Geld, Besit erwerben. Sier, wo es sich um innere und innerste Dinge handelte, hier schwantte alles. Sier nütte man nicht aus, hier verschwendete man. Es war ganz eigentümlich. Da waren eine ganze Anzahl Junger, die malten mit schein= bar mißtönigen, armüteligen Farben, und sie wählten For= men, die weltenfern von dem erreichten Schönheitsideal lagen. Es war gleichsam, wie wenn ein reicher. sünden= reicher Mann all sein Bermögen und seine Schätze von sich wirft oder vergräbt, sich in Lumpen hüllt und betteln geht. Es war ja alles da in der Malerei, was hatte die Renaissance der Malerei für Farbenharmonien gegeben, und all die andern großen Maler, die nachher gekommen waren, welchen Reichtum an Tönen und Formen hatten sie ge= schaffen! Ein unerschöpflicher Schat war da; man brauchte nur zu nehmen, auszugeben, abzuschreiben! Und sie nütten den Reichtum nicht, sondern hüllten sich in Lumpen und hungerten, — hungerten in des Wortes eigentlicher Bebeutung. Denn da, unter den Jüngsten, waren einige, die Christian persönlich kannte. Monate lang hatten sie